

genden relativen und absoluten Chronologie wird aus dem Baubestand und den archivalischen Quellen heraus eine Baugeschichte erarbeitet, welche gegenüber dem bisher Veröffentlichten ein wesentlich anderes Bild ergibt. Die Abschnitte "Besitzergeschichte und historische Einbindung", sowie "kunsthistorische Einbindung in den regionalen Schloßbau des 16. Jahrhunderts" erbringen dann die Einmaligkeit des zwischen 1550 und 1572 entstandenen Schlosses innerhalb der Region, wesentlich bedingt durch die damaligen Besitzer, die Herren von Rosenberg, welche im Würzburgischen verwurzelt waren, wogegen die in der Region damals dominanten Hohenlohe nach Württemberg und Heilbronn orientiert waren. Für die Aufnahme der Gestaltungsideen der Renaissance und die Entwicklung regelmäßiger Bauformen hat Haltenbergstetten, wie sich jetzt zeigt, eine Primärposition im weiten Umkreis. Sehr reizvoll und für diese Gegend wohl einmalig ist es, die Baugedanken der Renaissance unter Verwendung qualitativ-voller spätgotischer Details verwirklicht zu sehen. Diese regionale Solitäreigenschaft mag die Erklärung dafür sein, warum bisherige Versuche, das Schloß in der Rubrik "Hohenlohe" unterzubringen, nicht gelingen wollten. Erst 1803 erhielt es die Linie Hohenlohe-Bartenstein als Entschädigung für verloren gegangene linksrheinische Besitzungen. Ein damals initiiertes Umbau- und Modernisierungsprojekt ist zwar baugeschichtlich höchst interessant, blieb aber auf dem Papier.

Mit Hilfe einiger weniger Planaufnahmen beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und eines verhältnismäßig reichen Fundus an alten Bestands- und Projektplänen im Schloß Haltenbergstetten konnte die Verfasserin ihre Forschungen geschickt unterbauen und anschaulich darstellen. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Kunsthistorikerin hat sie weitere ergänzende Grundrisse und Ansichtsskizzen gefertigt. Hinsichtlich der besseren Deutung der festgestellten hochmittelalterlichen Relikte und der beim Einbau der Schloßkirche in den Renaissancebestand gemachten Eingriffe, wo vermutlich ein Saal aufgegeben wurde, sowie der über der Kirche noch zutage liegenden halbfertigen Bausubstanz wäre es sehr förderlich gewesen, der Autorin hätte eine Bauaufnahme neuen Datums zur Verfügung gestanden, mit deren Hilfe die verschiedenen Baualterszustände und eben solche vereinzelt festgestellten vielleicht in einen größeren und übersichtlicheren Zusammenhang hätten gebracht werden können. Es wäre daher zu wünschen, daß es bei ähnlichen zukünftigen Arbeiten gelänge, Kunsthistoriker und Architekt zusammenzubringen. Der Arbeit von Antje Jäckel ist es jedenfalls gelungen, das Schloß Haltenbergstetten an den ihm gebührenden Platz in der Geschichte des Renaissance-Schloßbaues zu stellen.

Walther-Gerd Fleck

Stefan Uhl

Schloß Warthausen

Baugeschichte und Stellung im Schloßbau der Renaissance in Schwaben. Biberacher Studien Bd. 4. Herausgegeben vom Stadtarchiv Biberach. Bad Buchau: Federsee-Verlag 1992, ISBN 3-925171-24-X.

Wer in Württemberg in irgendeiner Form mit Baudenkmalen zu tun hat, gleich welcher Art und Bedeutung, der weiß, wie wenigen von ihnen eine umfassende monographi-

sche Bearbeitung zuteil wurde. Dies gilt für sakrale und profane Bauwerke gleichermaßen. Einige in jüngerer Zeit erschienene zusammenfassende Darstellungen von Burgen und Schlössern mögen den Anschein erwecken, deren Geschichte und Baugeschichte sei hinlänglich bekannt. Dem ist nicht so, und Fehlerhaftes und Ungenaues wird so über lange Zeit mitgeschleppt. So ist es sehr zu begrüßen, wenn sich Autoren, insbesondere noch der jüngeren Generation, der mühevollen Aufgabe unterziehen, ein Bauwerk von seinen Anfängen bis zur Gegenwart und samt zugehörigen Nebengebäuden und Gärten umfassend und unter Beiziehung aller verfügbaren Quellen darzustellen.

Die vorliegende Arbeit über das Schloß Warthausen bei Biberach in Oberschwaben ist die Dissertation des Architekten Stefan Uhl, in der Reihe der Biberacher Studien vom Stadtarchiv Biberach in ansprechender Form herausgegeben. Nach einem geschichtlichen Überblick gibt der Autor eine präzise und straffe Beschreibung des vorhandenen Bestandes. Diese wird unterstützt durch die von ihm selbst aufgenommenen und gezeichneten sachlichen Pläne sowie durch gute Abbildungen, so daß der Leser auch ohne eigene Ortskenntnis den Bau so genau kennenlernt, daß er den anschließenden Untersuchungen der verschiedenen Bauperioden mühelos folgen kann. Auf die mittelalterliche Burg, deren Umfang und wesentliche Gliederung rekonstruiert werden konnten, folgt ein Renaissance-Schloßbau, im wesentlichen geprägt von Johann Philipp Schad d. Ä. (1543 bis 1571), und nach dem großen Brand am Jahreswechsel 1621/22 der Wiederaufbau bis 1627 durch Georg Christoph Schad. Dieser Bau ist bis heute erhalten. Im Inneren erfuhr er gewisse Veränderungen, wie sie ein ununterbrochenes Bewohnen über Jahrhunderte hinweg nach sich zieht.

Anhand ausführlicher Vergleiche mit dem Schloßbau der Renaissance in Schwaben kann der Autor schlüssig nachweisen, daß Warthausen zwar der letzte große Schloßbau in einer langen Reihe und einer großen Zahl von Neubauten zwischen den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts und dem Beginn des 30jährigen Krieges ist und damit ein "...Auffangbecken vorhandener Ideen...", jedoch ein Bau, der nicht nur ein Wohngebäude sein sollte, sondern Ausdruck der Herrschaft und des Selbstverständnisses des Bauherrn und damit von überregionaler Bedeutung.

Den vergleichenden Überblick gliedert Uhl in die beiden eindrucksvollen Gruppen der oberschwäbischen und der württembergischen Vierflügelanlagen, denen viel Verwandtes eigen ist, bei denen aber – wesentlich bedingt durch die unterschiedliche Konfession – auch Verschiedenheiten festzustellen sind, da die verarbeiteten Einflüsse aus andersartigen Quellen stammen. Es folgen einige Zweiflügelanlagen kleinerer Grundherren, die ebenso das Streben nach Regularität zeigen, und danach die Betrachtung des regionalen Baugeschehens vom späten Mittelalter bis zur Renaissance, aus dem heraus Warthausen zu einem bedeutenden Bau aufgestiegen ist. Neben dem Äußeren der Bauten wird auch die Entwicklung der inneren Disposition untersucht und dargelegt. Viele Einzelfragen einer solchen vergleichenden Übersicht können im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur angerissen werden, zumal der Autor feststellen muß, daß eine Gesamtbearbeitung des von ihm zusammengestellten Materials als wichtige Aufgabe der Bauforschung noch aussteht. Auch hier gilt das eingangs Gesagte. Nur wenige der angeführten Anlagen sind monographisch aufgearbeitet.

Es folgen die weiteren Bauphasen des Schlosses bis in die Neuzeit. Hier konnten zu den unter der Stadionschen Herrschaft beschäftigten Baumeistern nützliche Korrekturen zu deren Qualitäten angebracht werden. In gleicher Gründlichkeit und wieder unterstützt durch eigene Planaufnahmen werden der Wirtschaftshof mit seinen Gebäuden sowie die Gartenanlagen samt zugehörigen Baulichkeiten und die für eine so große Gesamtanlage wichtige Wasserversorgungsanlage behandelt.

Insgesamt ist die Arbeit ein wichtiger Baustein zur Geschichte des Renaissance-Schloßbaus in Südwestdeutschland und auch für denjenigen lesenswert, dem die großen Zusammenhänge wichtiger sind als das Schloß Warthausen. Sie zeigt zum einen, daß der Verfasser kein Anfänger in der Bauforschung ist, und zum anderen, daß solche Arbeiten weit wichtiger und nützlicher sind als immer neue Sammelbände auf unzulänglicher Grundlage, deren Wert durch noch so schöne Bilder nicht gehoben wird.

Walther-Gerd Fleck

Stadtbaukunst im Mittelalter

Hrsgg. von Dieter Dolgner in Zusammenarbeit mit Irene Roch. Berlin: Verlag für Bauwesen 1990. 272 S., zahlreiche SW-Fotos und Zeichnungen, laminiertes Pappband, 24,5 x 27,5 cm. ISBN 3-345-00164-0.

Die vorliegende Veröffentlichung ist zusammenfassendes Ergebnis der Beiträge eines 1985 in Meißen durchgeführten internationalen Kolloquiums.

Sie erhebt nicht den Anspruch, eine Übersicht über die Geschichte der Stadtbaukunst darzustellen, sondern möchte stattdessen, wie der Herausgeber in seinem Vorwort betont, durch gründliche und intensive Information quasi Mosaiksteine für ein anschauliches Bild der historischen Stadt, ihrer Kontinuität und Rezeption und zudem für eine sensible Diskussion des heutigen Urbanitätsverständnisses liefern.

Neben einer Einführung in die Thematik und den aktuellen Forschungsstand von Hans-Joachim Mrusek, dem Leiter des Kolloquiums, dem auch der Band als Wissenschaftler und Kulturpolitiker gewidmet ist, enthält die Publikation 27 Einzelbeiträge, die in vier Kapiteln zusammengefaßt sind: "Städtebau in vormittelalterlicher Zeit", "Mittelalterliche Stadtbaukunst in Europa", "Spezialuntersuchungen zum mittelalterlichen Städtebau" und "Rekonstruktion und Revitalisierung mittelalterlicher Stadtkerne".

Die behandelten Themen zeigen eine erstaunlich große Bandbreite und Vielschichtigkeit: Sie reichen von der durch die Griechen als wissenschaftlicher Disziplin begründeten und die Römer beeinflussenden Stadtbaukunst über Siedlungsformen der Kelten, Langobarden und Burgunder und deren Eigenheiten auch in Länder, über die z. Zt. nur geringe oder schwer zugängliche Literatur vorliegt. Sie reichen vom Versuch einer Entwicklungsübersicht und der Vernetzung bisheriger und aktueller – vor allem durch die Archäologie, aber auch z. B. durch die Auswertung von historischen Schrift- und Bildquellen, ermöglichter – Forschungsergebnisse und deren kritischer Hinterfragung oder des Umreißen und Spezifizierens neuer notwendiger Arbeitsfelder bis hin zu neuen methodischen Ansätzen, bis hin zur manchmal neue Perspektiven eröffnenden Bewertung eines Baudenkmals bzw. einer historischen Bauaufgabe als Ausdruck einer sich wandelnden Gesellschaft und einer darauf reagierenden Stadtstruktur.

Für den Burgenforscher von besonderem Interesse sein dürften die Einführung von Hans-Joachim Mrusek, die sich – resümierend – mit dem Thema "Burg und Stadt" und den ritterlichen Eigenbefestigungen in letzterer befaßt, der Beitrag von Friedrich Schlette über "Stadtartige Siedlungen der Kelten", in dem der Verfasser auf die Befestigungstypen und ihre Bautechnik eingeht, vor allem aber die Aufsätze von Vladimir V. Kostočkin und Nikolaj N. Godlevskij über "Entwicklung und Gestalt russischer Stadtfestungen des Mittelalters", eine exemplarische Übersicht über die Entwicklung vom 10. bis 16. Jahrhundert darstellend, und von Anatolij N. Kirpičnikov über "Neue bauarchäologische Forschungen zu den Stadtfestungen Nordwestrußlands". Gerade in diesem Beitrag wird deutlich, wie wichtig die Auswertung nicht nur meist leider flächenmäßig zu begrenzender Grabungen ist, sondern in wie starkem Maße auch Grundbücher – hier des 16. Jahrhunderts – in Verbindung mit ihnen entscheidend zu einer Umrißrekonstruktion von Festungen beitragen können (dies bei aller Problematik, welche die Möglichkeiten des Holz- und Steinbaus im Hinblick auf die Ausbildung von Details aufwerfen).

Doch sind dies nicht die einzigen Aufsätze, die sich mit Fragestellungen des Wehrbaues und seiner Randbereiche befassen, wie diejenigen von Reynaud ("Der Ursprung der mittelalterlichen Städte in der Rhône-Alpen-Region"), Nikkel ("Die Stadt auf dem mittleren Balkan . . .") und Gerö ("Mittelalterliche Städte in Ungarn") veranschaulichen.

Die Anzahl relativ belangloser, weil vorrangig allzu allgemeine Aussagen oder lediglich Arbeitsanregungen vermittelnder Beiträge bewegt sich in erfreulich engen Grenzen, die meisten enthalten grundsätzliche wie die eigene Arbeit anregende Aussagen, darunter die Überlegungen von Ulrich Reinisch "Zur Grundrißentwicklung deutscher Planstädte im 12. und 13. Jahrhundert", von Karlheinz Blaschke über "Die Stellung der Vorstädte im Gefüge der mittelalterlichen Stadt", von Cord Meckseper "Zur Lage des Judenviertels in der deutschen Stadt des Mittelalters", von Thomas Hall über "Die mittelalterliche Stadt in Schweden", um nur einige von vielen Positivbeispielen zu benennen. Allein diese genannten Aufsätze rechtfertigen bereits den Erwerb des vorliegenden Bandes, den sich jeder mit historischem Städtebau Befasste in weiten Teilen zur mit Sicherheit gewinnbringenden Pflichtlektüre machen sollte.

Alle Aufsätze enthalten weiterführende Literaturhinweise und/oder sind mit Randanmerkungen versehen. Lobend erwähnt werden sollten auch das Vorhandensein eines die Orientierung erleichternden Ortsregisters und die reichhaltige, meist qualitativ ordentliche Bebilderung des Bandes, sieht man von einigen wenigen Ausnahmen ab (z. B. S. 233 u.), desgleichen davon, daß sie bei vereinzelt Aufsätzen vorwiegend illustrativ-füllenden statt Textzusammenhänge sinnvoll erläuternden Charakter haben (vgl. S. 150–153).

Hartmut Hofrichter

Die Autoren dieses Heftes:

Mgr. Antoni Romuald Chodyński, Malbork/Polen
Dr. Ludger Fischer, Aachen
Dr. Walther-Gerd Fleck, Stuttgart
Prof. Dr.-Ing. habil. Hartmut Hofrichter, Kaiserslautern
Norbert Hübscher, Meiningen
Steffen Krämer M. A., München
Jae-Ik Lee, Hannover
Michael Losse M. A., Marburg
Wolf M. Müller, Mainz
Dr. Elisabeth Schwarze-Neuß, Halle